

## Bochum Totalschaden?



Sie traten auf, kritisierten aber den rassistischen Post: Die Band Von Wegen Lisbeth bei Bochum Total 2016. (Foto: mac)

**30 Jahre Bochum Total – das größte Umsonst-und-Draußen-Festival Deutschlands feierte vom 14. bis zum 17. Juli mit 80 Bands in der Innenstadt seinen Geburtstag. Aber nicht alle wollten mitfeiern – vier Bands sagten kurzfristig ab. Der Grund: Eine rassistische Einladung an Geflüchtete, die den Veranstalter\*innen in den Sozialen Netzwerken von Seiten der Besucher\*innen, Geflüchteten und Bands einen Shitstorm bereitete.**

Anlass für die Kritik war folgende doppelzüngige Einladung der Veranstalter\*innen: „Kommt alle zu Bochum Total aber versteht, dass die Deutschen auf ihre Art feiern und das viel Alkohol getrunken wird. Auf keinen Fall wollen Frauen angebaggert oder bedrängt werden. Auch nicht wenn sie nur wenig Kleidung tragen. Das ist hier so üblich. Verhaltet Euch zurückhaltend und genießt das Fest“, so die Organisator\*innen auf Facebook. Man solle sich bei Problemen an die Polizei oder die Sicherheitsmitarbeiter\*innen wenden. Nach den harten Worten schließt der Post ab mit: „Es gibt viele gute Musik aus aller Welt zu hören und auch arabische Speisen zu essen wenn Ihr Euch mal umschaut.“ In der arabischen Version war im Übrigen kein Satz zu sexuellen Übergriffen an Frauen\* zu lesen, es handelte sich im Gegenteil um eine nette Einladung zum Fest. Wie es zu einer solch deutschen Übersetzung kommen konnte, ist nach wie vor unklar.

### „Bochum Total ist ab jetzt Haram“

Der Post, der lediglich auf deutsch und arabisch erschienen ist, verbreitete sich dann rasant im Netz. Unter dem Beitrag diskutierten Nutzer\*innen heftig über die „gutgemeinten Infos und Tipps“ der Bochum Total-Macher\*innen. So schrieb ein Nutzer unter dem Post: „Warum schürt ihr Vorurteile, warum übersetzt ihr den Text nicht in jede Sprache dieser Welt?“ und: „All eure ‚gut gemeinten Hinweise‘ sind selbstverständlich, gelten für alle Festivalbesucher.“ Eine andere Nutzerin fasst sich kurz:

„Bochum Total ist ab jetzt Haram.“ Haram bedeutet Tabu und bezeichnet allgemein das, was nach dem Koran verboten oder verflucht ist.

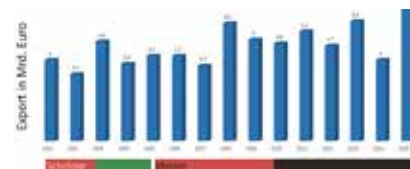
### Refugee Strike fordert Entschuldigung

Geflüchtete aus Bochum, die sich seit Anfang des Jahres in der Gruppe *Refugee Strike Bochum* selbstorganisiert haben, forderten auf Facebook in einer Presseerklärung eine Entschuldigung von den Veranstalter\*innen: „Wir, der Refugee Strike Bochum, weisen diese rassistische Einladung aufs Schärfste zurück. Wir fordern die Veranstaltenden auf, sich direkt und öffentlich für diese Einladung zu entschuldigen. Außerdem fordern wir die Verantwortlichen dazu auf, die Einladung von allen Kanälen in den Sozialen Medien und Webseiten zu löschen.“ Sie kritisieren die vermeintliche Einladung, die ja auch an sie gerichtet war, scharf: „Statements wie das von Bochum Total sind ein Grund dafür, dass eine rassistische Trennlinie zwischen uns Menschen läuft.“

Bochum Total editierte darauf den Post und wies darauf hin, dass etwas „in arabischer Sprache falsch verstanden wurde, oder [et]was möglicherweise falsch übersetzt wurde.“ Außerdem folgte eine Unterstellung: „Wir wollen damit informieren und nicht diskriminieren oder zu irgendwelchen kleingeistigen Parolen aufrufen. Wer sich darüber aufregt, hat nicht verstanden, was in unserer Welt in unseren Augen für die meisten Probleme sorgt: Angst, Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz.“

Für die Bands *Lygo*, *Astairre*, *Marathonmann* und *Smile and Burn* war das der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Sie sagten ihre Auftritte daraufhin ab. Im Statement von *Lygo* heißt es: „Diese Unterstellung empfinden wir als lächerliche Provokation.“ Und: „Unter diesen Bedingungen fühlen wir uns nicht wohl dabei, das Festival mit einem Auftritt zu unterstützen.“ Für ihre Absagen ernteten die Bands sowohl Kritik als auch Zu-

### Bombiger Exportüberschuss



Signal Gabriel versprach bei Amtsantritt die Waffenexporte zu senken. Was aus diesem Versprechen geworden ist, lest ihr auf [Seite 3](#).

### Nizza im Sommer 2016



Mareen Butter war während des Anschlags vor Ort. Sie schildert die Situation in der Küstenstadt auf [Seite 6](#).

spruch. Bands wie *Von Wegen Lisbeth* und *Radio Havana* entschieden sich trotz der rassistischen Einladung zu spielen, kritisierten sie aber scharf. So postete *Von Wegen Lisbeth*: „Vor sexuellen Übergriffen zu warnen ist gut. Das allerdings nur an Araber zu richten ist Rassismus. Wir haben uns nach langem Überlegen dazu entschieden das Konzert nachher trotzdem zu spielen, wollen uns aber ausdrücklich von solch whacker Scheiße distanzieren.“

Die Veranstalter\*innen von Bochum Total suchten derweil im sozialen Netzwerk die Wogen zu glätten und posteten einen Link zu einer Krisenanlaufstelle für Mädchen und Frauen bei sexueller Belästigung auf Partys. Der Post wurde jedoch kurze Zeit später wieder gelöscht, auch die dort verlinkte Initiative *Erkenne die Grenze* hatte sich von dem Posting von Bochum Total distanziert hat.

Zuletzt äußerte sich der Veranstalter Marcus Gloria gleich zwei Mal öffentlich auf der Facebook-Seite. So hieß es von ihm: „Ich habe die Posts zum arabischen Text gelesen. Ist leider total daneben gegangen und wir haben den Text runtergenommen. Tut mir leid, wenn wir jemanden verletzt oder irritiert haben.“ Und in einem längeren Beitrag hieß es: „Ich distanziere mich von jeglichem Rassismus genauso wie von jeglichem Sexismus. Was übrigens auch für unsere gesamte Crew gilt.“ Während sich der Refugee Strike und andere Besucher\*innen für die längere Entschuldigung bedankten, machten Rechte unter dem Post Stimmung gegen Geflüchtete. Sie waren jedoch nur eine Randnotiz – der überwiegende Teil der Nutzer\*innen stand solidarisch gegen Rassismus bei Bochum Total. **[mac/Gerne]**

# Und wie lange warst du gestern draußen?

## Kommentar

### Auf den Schock folgt der Schock

Ein Kommentar von Maren Wenzel

Es war eine schwarze Nacht für die Türkei. Schätzungen zufolge sollen 300 Menschen – Soldat\*innen, Polizist\*innen und Zivilist\*innen – ihr Leben während des Putschversuchs zwischen dem 15. und 16. Juli verloren haben. Am Ende steht ein Land, das ein weiteres Trauma durch eine Militärherrschaft abwenden konnte. Dass der Präsident zum Erreichen dieses Ziels Unbewaffnete gegen das Militär auf die Straße geschickt hat, bleibt eine Randnotiz.

Und trotz der Opferzahlen stellt sich eben jener Recep Tayyip Erdogan vor die Kameras und bezeichnete den Putschversuch kurzerhand als „Segen Gottes“ – man könne jetzt ja das Militär säubern. Auch die von Erdogan so gerne bemühte Erzfeind-Konstruktion, dass allein Anhänger\*innen von Fetullah Gülen hinter dem Putsch stecken, wird wieder aus der Schublade hervorgeholt. Erdogan gegen den Feind und für die Türkei, so stellt er sich am liebsten dar.

Jetzt folgen Massenverhaftungen für tausende Soldat\*innen. Die derzeitige Politik ist insgesamt ein Fluch für das Rechtssystem: 2.745 Richter\*innen und Staatsanwält\*innen wurden in einer Blitzaktion nach dem Putsch abgesetzt. Zwei Verfassungsrichter sollen festgenommen worden sein. Die Namen der Jurist\*innen hatte das Landesoberhaupt nicht mal 24 Stunden danach ebenfalls in der Schublade. Die Absetzungen waren schon lange geplant – jetzt wurden sie umgesetzt. Und am Ende steht sogar die drohende Wiedereinführung der Todesstrafe.

Ja, für Erdogan stimmt die Mär vom segensreichen Putsch – er kann seine Macht ausbauen und Linientreue im Militär- und Rechtsapparat positionieren sowie Gegner\*innen weiter bekämpfen. Für Oppositionelle und Dissident\*innen bedeutet das jedoch: Der autoritär auftretende Präsident vom Bosphorus und seine AKP werden noch mächtigere Gegenspieler\*innen als ohnehin schon.

Und so blicken Erdogan-Kritiker\*innen in der Türkei auf den Schock nach dem Schock. Es ist allzu verständlich, dass in einem Klima zwischen Terroranschlägen, Bürgerkrieg im Osten des Landes, brutalster Polizeigewalt und einem Putschversuch, kritische Türk\*innen gerade nicht auf die Straße gehen. Verhältnisse, gegen die es sich lohnen würde zu demonstrieren, gibt es allerdings genug: Der Machtmissbrauch der Regierung, die erstarkenden islamistischen und nationalistischen Strömungen im Land und der Krieg gegen die Kurd\*innen. Es bleiben schwere Zeiten.

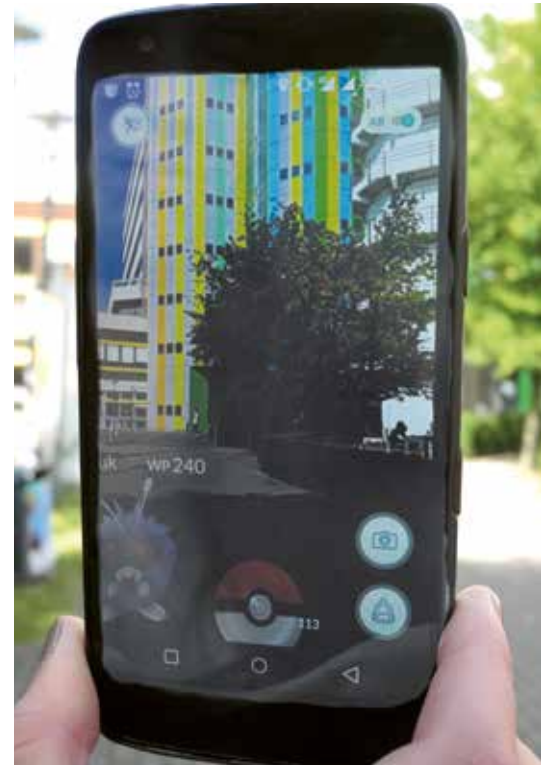
„Gotta Catch ‘Em All!“ lautet wieder die Devise, die allen 90s Kids wahrscheinlich noch wunderbar im Gedächtnis ist. Nintendo punktet aber nicht mit einem neuen Gameboy- oder Konsolenspiel, sondern bringt mit Pokémon Go die ersten 150 Monster der Kult-Reihe auf das Smartphone. Am vergangenen Mittwoch, 13. Juli, erschien die deutsche Version des Augmented Reality-Spiels. Auch am Campus Essen und Duisburg tummeln sich einige Trainer\*innen und Pokémon, die alle ein Ziel verfolgen: „Ich will der allerbeste sein, wie keiner vor mir war.“

Viele erinnern sich bestimmt noch: Mit dem Gameboy in der Hand auf dem Sofa oder im Bett, auf dem Bildschirm die blaue oder rote Edition Pokémon und man war erstmal gut beschäftigt. „Achtung im hohen Gras! Dort warten wilde Pokémon!“ war der erste Tipp von Professor Eich und heute, knapp zwanzig Jahre später, warnt uns wieder ein virtueller Gelehrter, dieses Mal mit dem Namen Willow: „Achte auf deine Umgebung.“

Denn das, was sich viele Fans wünschten, ist nun in Erfüllung gegangen. Pokémon im echten Leben sammeln und mit ihnen gegen andere antreten. Möglich macht das die sogenannte Spielweise der Augmented Reality. Die erweiterte Realität verknüpft somit das, was auf dem Display passiert, mit der realen Umgebung, in der man sich gerade befindet. Das geschieht zum einen über die Kamera und das Projizieren von Informationen oder Objekten innerhalb des Displays. Zum anderen wird über Google Maps und die Standortfunktion (GPS) die exakte Lokation berechnet. So kann man dann durch seine Nachbarschaft oder bisher unbekannte Gebiete ziehen und auf Pokémon, Poké-Stops – Stellen, an denen man Gegenstände wie Tränke und Bälle bekommt – und Arenen stoßen.

So werden plötzlich auf dem Campus Essen die rote und die blaue Bibliothek zu Poké-Stops, an denen es Gegenstände regnet. Auch der bunte Turm an der Mensa, das Rondell vor der gelben Cafeteria und ein paar Orte vor R12 und der roten Cafeteria bieten den neu gewordenen Trainer\*innen ein paar Anlaufstellen direkt im universitären Umfeld. Auf dem Campus Duisburg sind es unter anderem die Orte vor dem Gebäude LF auf der Campuswiese und vor dem Eingang der Universitätsbibliothek.

Alles schön und gut, aber was genau ist denn jetzt das Ziel des Spiels? Diese Frage ist relativ schwer zu beantworten, denn primär geht es vermutlich vor allem darum, mit seinen Freund\*innen raus zu gehen und Pokémon zu fangen. Natürlich ohne dabei die Umgebung außer Acht zu lassen und vielleicht nicht unbedingt Orte wie Friedhöfe oder Mahnmale aufzusuchen – moralische Bedenken, die jedoch



Gesucht und gefunden: ein Bluzuk am Campus Essen. (Foto: dav)

einige übereifrige Sammler\*innen bisher nicht aufgehalten hatten.

### Im Park auf der Suche

Auch die Veranstaltenden der Poké-Liga im Grugapark sind erfreut über das Erscheinen der App und überrascht, wie viele Menschen sich wieder den 150 Monstern widmen. „Damit, dass Pokémon Go ein Erfolg wird, haben wir schon gerechnet. Dass es innerhalb so kurzer Zeit durch die Decke geht und in einer Woche ziemlich alle Rekorde bricht, hat wohl niemand kommen sehen und auch nicht zu träumen gewagt“, sagt David, einer der Poké-Liga Veranstaltenden. Woher der Zulauf kommt, lässt sich natürlich nicht einfach so beantworten. Möglich wäre es, dass die 150 originalen Pokémon einfach eine große Masse ansprechen, meint David. Seine Vermutung ist, dass die Entwickler\*innen einfach die bekannten 150 Pokémon der ersten Generation zum Start und verbreiten nutzen, und anschließend langsam alle weiteren Pokémon eingeführt werden.

Natürlich gibt es im Grugapark auch einige Anlaufstellen für alle Sammler\*innen: „Für die Gruga-Liga 2016 diesen Samstag, 23. Juli, haben wir Pokémon Go bereits einbauen können. An jeder unserer Arenen gibt es Pokéstops, die wir durchgehend mit Lockmodulen ausrüsten werden. Auch gibt es an unserer Basis eine Go-Arena, mal sehen welches Team sie am Ende halten kann“, erklärt David. Konkrete Veranstaltungen für Pokémon Go seien noch nicht geplant, aber es sei immer eine tolle Sache mit Freunden durch den Park zu laufen und dieses Hobby zu teilen. [bjg]



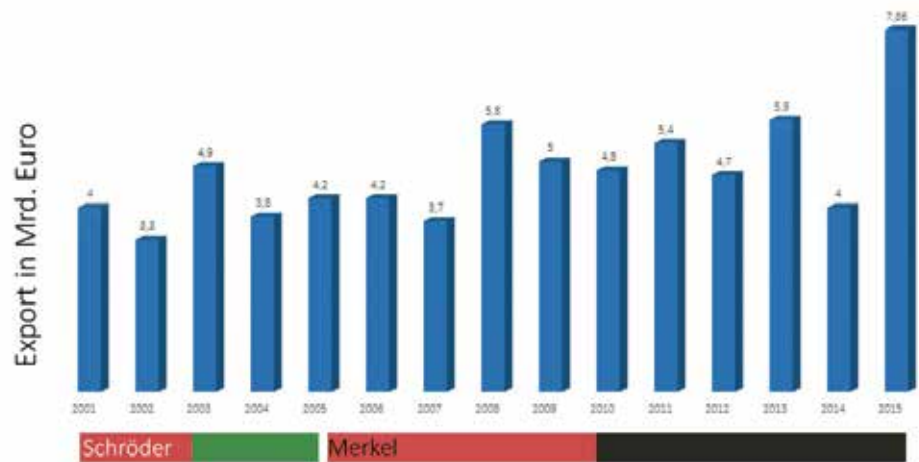
# Beihilfe zum Morden: Exportschlager 2015

Obwohl Verzweiflung und Ärger über die Verdopplung der deutschen Waffenexporte von 2014 noch lange nicht verdaut sind, folgt nun die nächste Hiobsbotschaft: Auch im vergangenen Jahr verzeichnete das blutige Milliardengeschäft laut des gerade vom Kabinett abgesetzten Bundesrüstungsexportberichts 2015 ein Plus. Trotz großer Versprechen, die Waffenexporte reduzieren zu wollen, schreitet das Geschäft des Mordens ungebremst unter Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel voran. Gemeinsam mit der verantwortlichen Bundeskanzlerin Angela Merkel leitet er den geheim tagenden Bundes sicherheitsrat (BSR), welcher zuletzt besonders brisante Rüstungsexporte in Krisen- und Kriegsgebiete abnickte. Mit einem Gesamtvolumen von 12,8 Milliarden Euro schreibt Gabriel in der Historie erschreckende Rekordzahlen.

Bei seinem Amtseintritt 2013 gelobte er noch, die deutschen Rüstungsexporte restriktiver handhaben zu wollen und Belieferungen von menschenrechtsverletzenden Staaten völlig zu stoppen. Drei Jahre später räumt der einst so entschlossene SPD-Chef dann eine Verdreifachung der Exporte ein. Neben den Einzelgenehmigungen, die von 3,9 auf 7,8 Milliarden angestiegen wären, hätten sich auch die Sammelausfuhren auf knapp fünf Milliarden Euro verdoppelt, äußerte der Friedensaktivist Jürgen Grässlin dem Nachrichtenportal *EurActiv* gegenüber. Insgesamt ergibt das ein Exportvolumen von 12,8 Milliarden Euro. Neben der erschreckend hohen Summe habe Gabriel schließlich auch den zweiten Teil seines Versprechens gebrochen: In führender Position seien die Empfängerländer Staaten, in denen menschenrechtsverletzende Zustände herrschen oder Kriege geführt werden würden, so Grässlin. Die Friedensaktivist\*innen deklarieren Gabriels politisches Manöver als gezielte Täuschung der Öffentlichkeit – die Opposition als Versagen.

## Gabriels Mantra: Ausreden über Ausreden

Um sich vor dem Ruf eines Kriegstreibers zu retten, schiebt der Vizekanzler die Verantwortung im derzeit öffentlichen Kreuzfeuer lieber anderen zu. Ein Großteil der Exporte seien schließlich Altlasten: Deals der schwarz-gelben Vorgänger\*innenregierung. Ihm seien daher die Hände gebunden und ein Widerruf, wie beispielsweise im „Fall-Katar“, schlicht und ergreifend nicht möglich gewesen. Grässlin hält dieses Argument für absurd und spielt die Rechtsgrundlage durch: „Paragraph 7 sagt eindeutig, dass eine Genehmigung jederzeit widerrufen werden kann.“ In diesem Fall müsse der Bund dann für eine Entschädigung der beteiligten Firmen aufkommen. Der sogenannte Versagens-



2015: Historischer Rekordwert in der deutschen Rüstungsindustrie. Hier eine Darstellung der Einzelausfuhren von 2001 bis zum vergangenen Jahr. (Grafik: dav)

grund sei außerdem dann gegeben, wenn ein Empfängerland in eine friedensstörende Handlung verwickelt sei. Für den Friedensaktivist sei das in Katar und Saudi-Arabien zweifelslos erfüllt: „Beide Länder sind in den jemenitischen Bürgerkrieg verwickelt und Unterstützer der IS-Terroristen in Syrien.“ Das Kriegswaffenkontrollgesetz sollte einem erfahrenen Wirtschaftsminister wohl bekannt sein. Und auch die Informationen über Ortszustände stehen für Gabriel nicht unter geheimen Verschluss. Warum dann dieser politische Wortbruch? Der Friedensaktivist spekuliert auf ganz andere Probleme: Rolanddiskrepanz und fehlendes Rückgrat.

Umzingelt von einer Mehrheit CDUler\*innen sitzt Gabriel im neunköpfigen, geheim tagenden BSR. Ihm gegenüber: Sein Parteikollege Frank-Walter Steinmeier, der sich öffentlich nicht ganz abgeneigt von heiklen Waffendeals mit beispielsweise salafistischen Herrschaftshäusern wie in Saudi-Arabien zeigt. Hinzu kommt seine Funktion als Vizekanzler und somit Stellvertreter von Angela Merkel. „Er hat zweifellos einen einsamen und schwierigen Stand“, so Grässlin gegenüber *EuroActiv*. Gegen die Mehrheit im BSR kann der Sozialdemokrat zunächst also nichts unternehmen. Was ihn in seiner Position dennoch nicht völlig entkräftet. „Er hätte im Rat ein Veto einlegen können und es in der Öffentlichkeit entsprechend verteidigen können“, so Grässlin. Die repräsentative Emnid-Umfrage der Linken zeigt, dass 83 Prozent der deutschen Bevölkerung für einen sofortigen Waffenexportstopp eintreten würden. Auch unter seinen Parteikolleg\*innen gibt es weit mehr Gegner\*innen der Rüstungsindustrie als Befürworter\*innen. Parteipolitisch als auch öffentlich hätte der Wirtschaftsminister durchaus Rückendeckung und Unterstützung mobilisieren können. „Wenn die acht Mitglieder des Rates sich weiterhin quer gestellt hätten, wäre Gabriel immer noch die Option geblieben, die Koalitionsfrage zu stellen“, so Grässlin. Denn trotz aller Unannehmlichkeiten bleibt er letzt-

lich der verantwortliche Minister, der die blutigen Milliardenengeschäfte mit dem Nahen Osten genehmigt.

## Deals mit NATO-Verbündeten

Neben den geerbten Rüstungsgeschäften begründet Gabriel die gestiegenen Exportzahlen zudem mit sogenannten „Sonderfaktoren“. Insgesamt wurden mehr als die Hälfte der Genehmigungen von Waffenlieferungen an NATO-Staaten erteilt. Allein vier Tankflugzeuge im Wert von 1,1 Milliarden Euro wurden an Großbritannien versandt. Eine Ausfuhr, die von Gesetz her absolut legal und vom Wirtschaftsminister daher beispielhaft als vollkommen „unproblematisch“ bezeichnet wird. Dass es politisch betrachtet allerdings weniger „unproblematisch“ ist, zeigen jüngst Einsätze, an denen die britische Armee beteiligt war. Belegt wird das durch den Anfang des Monats publizierten Untersuchungsbericht der Chilcot-Kommission. Sieben Jahre dauerte es, die Rolle der Brit\*innen im Irakkrieg 2003 festzustellen. Das Ergebnis ist erschütternd: Mit deutscher Waffenunterstützungen starben bis zu 150.000 Menschen im völkerrechtswidrigen Krieg. Dass NATO-Staaten ebenfalls als bedenkliche Lieferadressen gelten, sollte also spätestens nach dem Chilcot-Bericht außer Frage stehen.

Selbst wenn man den Kalkulationen des SPD-Chefs folgen möchte, die Großausfuhren also abzieht, erhält man immer noch eine Summe von 4,5 Milliarden Euro, (die über der des Vorjahres liegt). Dahinter verbergen sich ganze Waffensysteme, die durch eine immense Breite an Lieferungen gefüttert werden: Von Handfeuerwaffen (150 Millionen Euro), bis hin zu Munitionslieferungen, Bomben und Torpedos (780 Millionen Euro). Eine beachtliche und erschreckende Summe wenn man bedenkt, dass es sich bei den Exportschlagern nicht etwa um Ausstellungsstücke handelt, sondern um Kriegswerkzeuge, die gezielt zum Morden eingesetzt werden. [BRIT]

# Vorhang zu für Germanistik–Theater?

„Das Theater ist der Ort des Lebens, der Kreativität, der Entdeckungen“ – hiermit wirbt die Theatergruppe „Des Pudels Kern“ des Germanistik-Instituts an der Universität Duisburg-Essen. Unter der Leitung von Regisseur Christian Scholze wurde zuletzt „Der Prozess“ von Kafka inszeniert. Doch jetzt steht die Theatergruppe vor dem Aus. Der Grund: Der Lehrauftrag des langjährigen Regisseurs der Gruppe ist von der Uni nicht verlängert worden.

Christian Scholze arbeitet hauptberuflich am Westfälischen Landestheater in Castrop-Rauxel als Dramaturg und Regisseur. Seit 2004 leitet er auch die Theatergruppe der Germanistik *Des Pudels Kern*: „Anlass war der Wunsch von Herrn Professor Kammler an seinem Lehrstuhl eine Theatergruppe zu etablieren, die unter professioneller Leitung steht“, so Christian Scholze. In seinem Seminar betonte Scholze zu Beginn jedes Semesters immer, dass der Aufwand dafür die Anforderungen in anderen Seminaren übersteigt – ein Grund, weshalb einige Studierende frühzeitig im Semester die Gruppe wieder verließen. Diejenigen, die bis zur Aufführung dabei blieben, investierten viel Zeit: „Die Entwicklung einer Produktion bedeutet gerade in den Wochen vor der Premiere fast tägliches Proben. Da geben die Studierenden allein in den letzten drei Wochen vor den Vorstellungen locker mehr Zeit als in anderen Seminaren im ganzen Semester. Sie tun das mit extrem viel Herz“, so Scholze.

Nach 12 Jahren soll das engagierte Projekt nun enden. „Ich selbst bedaure diese Entwicklung sehr, da wir Herrn Scholze und der Gruppe *Des Pudels Kern* viele gelungene Aufführungen verdanken“, so Clemens Kammler, Direktor des Instituts für Germanistik, auf Anfrage der aktuell. Von der voraussichtlichen Auflösung der Gruppe erfuhr Christian Scholze zwei Tage nach der letzten Aufführung.

## Zu wenig Interessent\*innen?

Als Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses mit Scholze nennt Kammler neue und strengere Kriterien bei der Vergabe von Lehraufträgen. Im letzten Semester hätten sich nur vier Studierende für das Seminar angemeldet, weshalb es vom Fach nicht mehr genehmigt werden könne: „Ich selbst habe Herrn Scholze schon Anfang des Jahres auf das Problem aufmerksam gemacht, als mir von Seiten der Geschäftsführung unseres Faches mitgeteilt wurde, dass eine Lehrveranstaltung mit so wenigen Teilnehmern auf Dauer nicht mehr finanziert werden könne“, so Kammler. Scholze bestätigt das gegenüber der aktuell, betont jedoch, dass er dem Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Germanistik noch im Mai Vorschläge gemacht habe, wie wieder mehr Studierende für die Theatergruppe gewonnen werden könnten. Diese hätten natürlich erst im kommenden Wintersemester umgesetzt werden können: „Dass jetzt der Schlussstrich kommt, ist



Es muss nicht immer Shakespeare sein: Die Theatergruppe des Pudels Kern (Zitat aus *Faust*) hat sich 12 Jahre lang wichtigen Werken der deutschen Literatur gewidmet. Fiel nun der letzte Vorhang? (Foto: Gerne)

schon überraschend und deprimierend“, meint der Regisseur Christian Scholze. Kammler hingegen beschreibt, dass bereits die Verlängerung des Lehrauftrages in diesem Semester ein Entgegenkommen gewesen sei: „Wir haben den Lehrauftrag dann noch einmal verlängert, in der Hoffnung, dass sich die Situation ändert, aber es ist leider bei der geringen Nachfrage geblieben.“ Entgegen der niedrigen offiziellen Teilnehmer\*innenzahlen erzählt Eva Wodtke, die seit zehn Jahren Mitglied der Theatergruppe ist, dass sich ungefähr zehn Personen jedes Semester an den verschiedenen Produktionen beteiligen. Die Anzahl würde jedoch auch externe Personen einschließen, die nicht eingeschrieben sind und sich daher auch nicht über das LSF anmelden könnten. „Das ist das Fatale: Wenn man sich nur auf diese Statistiken konzentriert, um Ansatzpunkte zu finden, Gelder zu kürzen“, kritisiert Wodtke. Auch Scholze hat sich dafür eingesetzt, dass die Studierenden, die sich für Theater begeistern können, weiterhin die Möglichkeit bekommen an eigenen Produktionen innerhalb des Institutes mitzuwirken und hat kein Verständnis für die Entscheidung gegen das Theaterseminar: „Kunst und Kultur kann nicht anhand von Zahlen und Statistiken bewertet werden“, findet er.

## Kooperation mit Flüchtlingsinitiative

Neben den Ehemaligen, die an den Produktionen mitwirken und eben nicht offiziell angemeldet sind, gab es im letzten Semester auch eine Kooperation mit der Diakonie. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit haben Geflüchtete aus Eritrea und Syrien bei der Theatergruppe mitgemacht. Für die Gruppe junger Geflüchtete war das eine Möglichkeit sozialen Anschluss zu finden, berichtet Scholze und es war eine Bereicherung für die gesamte Gruppe: „Für die Teilnehmenden bot sich die Chance Eindrücke zu sammeln, wie die Integration von Flüchtlingen zu bewältigen ist“, so Scholze weiter. „Einige haben auch bei den Vorstellungen aktiv

auf der Bühne mitgespielt. Es war toll zu sehen, wie sie sich entwickelt haben und ihre Situation für ein paar Stunden vergessen konnten. Darüber hinaus hatten wir auch oft viele Erasmusstudierende in unserer Gruppe zu Gast“, ergänzt Eva.

Die abschließenden Vorstellungen am Ende des Semesters waren meist gut besucht: „Wir haben nie vor einem leeren Saal spielen müssen und wurden auch für Projekte außerhalb der Universität angefragt, wie zum Beispiel für Vorführungen von abiturrelevanten Stücken in Schulen wie *Kabale und Liebe* von Schiller“, sagt Eva. Für sie geht mit dem Ende der Theatergruppe nicht nur eine großartige Gemeinschaft verloren, sondern vor allem „ein Ort an dem man sich ausprobieren kann, wo man die Möglichkeit hat, vielleicht neue Seiten an sich zu entdecken.“

Ob und wie es mit der Theatergruppe der Germanistik weiter gehen kann ist unklar. Ein Gesprächsangebot von Clemens Kammler an Christian Scholze hat es inzwischen gegeben, jedoch schürt das nur wenig Hoffnung für die Mitglieder von *Des Pudels Kern*: „Professor Kammler hat uns all die Jahre durch den Lehrauftrag erst die Existenz gesichert, andererseits verweist er in allen Mails darauf, dass er nur bedingt zuständig ist. Das ist etwas schwer einzuschätzen. Das Gespräch kann erst Ende August stattfinden, wenn ich das richtig sehe, sind dann die Lehraufträge für das nächste Semester vergeben“ so Scholze. Mit dem Wegfall der Theatergruppe wird ein kulturelles Angebot der Universität eliminiert, das Studierenden nicht nur theoretisch, sondern praktisch Einblick in wichtige literarische Werke gab. Christian Scholze ist der Überzeugung, dass „jede Universität nicht nur ein Interesse daran haben sollte, eine Theatergruppe zu haben, sondern eigentlich eine Verpflichtung dazu hat, als Teil des Bildungsauftrags.“ Mit zwei englischsprachigen Theatergruppen an den Campi bleibt den Studierenden in Duisburg und Essen zwar Shakespeare – schön wäre es jedoch auch weiterhin Schiller, Goethe oder Kafka auf den Bühnen der Uni sehen zu können. [Gerne]



# Psychologie an der UDE



Bisher kann man bereits aus über 100 Bachelor- und Masterstudiengängen an der UDE wählen. (Foto: fro)

**Ab kommenden Wintersemester kann nun auch an der Universität Duisburg-Essen Psychologie studiert werden. Zunächst müssen Interessierte jedoch die hoch angesetzte Numerus Clausus-Hürde nehmen. Der Grund dafür liegt in der Begrenzung auf vorerst 30 Studienplätze.**

Nun reiht sich auch die Universität Duisburg-Essen in die Hochschulriege ein, die Psychologie anbietet. Im Oktober startet der neue Studiengang, an dessen Ziellinie ein Bachelor of Science winkt. „Dass man bisher nicht Psychologie als eigenen Studiengang an der UDE studieren konnte, hat vor allem historische Gründe“, sagt Mike Lüdmann vom Institut für Psychologie und begründet das mit der Fusion der ehemaligen Hochschulen Essen und Duisburg zu einer Gesamthochschule und der Fokussierung auf die Lehramtsstudiengänge. Bislang konnte man Psychologie lediglich als Teilfach anderer Studiengänge studieren. So enthalten Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaften, Soziale Arbeit oder das Lehramtsstudium Veranstaltungen mit psychologischem Schwerpunkt. Die Option eines Unterrichtsfachs Psychologie für angehende Lehrer\*innen – wie es bereits an der Technischen Universität Dortmund möglich ist – sei jedoch noch nicht geplant.

## Der Weg zum Studium

Was sollte man können, wenn man Psychologie studieren will? „Als erstes sollten die Studierenden ein Interesse mitbringen, menschliches Erleben und Verhalten auf einem abstrakten und komplexen Niveau verstehen zu wollen. Zweitens sollten sie an wissenschaftlichem Denken interessiert sein, also über gute analytische und logisch-mathematische Fähigkeiten verfügen“, sagt Lüdmann über die Anforderungen seines Fachs. Außerdem solle man der englischen Sprache mächtig sein, da ein erheblicher Teil der Fachliteratur auf Englisch verfasst ist.

Studieninteressierte sollten sich zudem auf eine hohe Zulassungsbeschränkung vorbereiten. „Derzeit besteht nur die Kapazität für zirka 30 Studierende“, so Lüdmann. „Erwartungsgemäß wird die Anzahl der Bewerber\*innen diese Zahl deutlich übersteigen, sodass auch hier mit einem relativ hohen NC zu rechnen ist.“ Ein Blick auf die Verfahrensergebnisse des vergangenen Jahres anderer Hochschulen könnte ein Anhaltspunkt dafür sein: Während die Bergische Universität Wuppertal mit einem Numerus Clausus von 1,4 eine – in Relation zu anderen Universitäten – niedrige Hürde stellt, müssen künftige Psychologiestudierende an der Universität zu Köln sowie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf einen Abiturdurchschnitt von 1,0 vorweisen.

## Hoher Numerus Clausus

Dass die örtlichen Zulassungsbeschränkung der Universitäten lediglich eine Selektionsmaßnahme darstellen, wird vielerorts kritisiert. Die Abiturnote gibt schließlich nur wenig Aufschluss über die tatsächliche Eignung der Studierenden für ein Fach. Wer nicht die passende Note auf dem Abschlusszeugnis vorweisen kann, hat das Nachsehen und muss sich umorientieren, Wartesemester in Kauf nehmen oder auf eine Hochschule in einem anderen Land ausweichen. So können sich Abiturient\*innen mit einem Notendurchschnitt von 1,9 auf etwa zwölf Wartesemester einstellen, wenn sie Medizin studieren wollen. Seit einigen Jahren gibt es einen Trend, dass sich Studierende mit entsprechendem finanziellen Background der Eltern einen Studienplatz an der Universität erklagen. Doch nicht nur kurz vor Studienantritt zeigt sich, dass die Bildung trotz des Bildungserfolgs der Schüler\*innen mit der sozialen Herkunft zusammenhängt. So beginnen beispielsweise 77 Prozent der Akademiker\*innenkinder ein Studium, aber nur 23 Prozent der Kinder aus nicht-akademischen Haushalten schaffen den Gang an die Universität. [fro]

## BILDEN

### Gesellschaftsformationen auflösen



Marx, Adorno, Horkheimer oder Marcuse – Rockstars der Linksintellektuellen. In einem Vortrag eines Mitglieds des Arbeitskreis Rote Ruhr Uni könnt ihr mit der kritischen Theorie sowie ihrer Rolle in aktuellen Debatten warm werden und im Anschluss Fragen stellen oder gemeinsam diskutieren.

➤ **Mittwoch, 20.07., ab 18 Uhr, Campus Essen, T03 Ro2 D26, Eintritt frei**

## BELESEN

### Lesenswertes

1 Kilo nur 2 Euro! Es geht aber nicht um Karotten, Paprika oder Pilze – die Heinrich-Heine-Buchhandlung am Viehofer Platz haut zu diesem Spitzenpreis gebrauchte Bücher oder alte Auflagen aus den verschiedensten Bereichen raus und lädt alle Interessierten zum Stöbern ein.

➤ **Mittwoch, 20.07., 12-18.30 Uhr, Heinrich-Heine-Buchhandlung Essen, Viehofer Platz 8, Eintritt frei**

## BALLERN

### Stadtkinder

Sommer, Sonne, Druckluft. Bereits ab 15.30 Uhr legen die Stadtkinder in ihrer Oberhausener Lieblingslocation auf – mit kleiner Outdoorbühne. Es gilt: Der frühe Vogel fängt den Wurm, denn je später ihr kommt, desto teurer wird der Eintritt. Eis, Essen und Cocktails bieten ein ideales Rahmenprogramm und genügend Möglichkeiten, sich für die anschließende Partynacht genügend zu stärken. Ab 22 Uhr öffnen dann die verschiedenen Indoor-Floors mit Techno, Deep-House, Bässen und Trashpop.

➤ **Samstag, 23.07., ab 15.30 Uhr, Druckluft, Oberhausen, Eintritt je nach Uhrzeit 6 Euro, 8 Euro oder 10 Euro**

# Nizzas weißer Lastwagen



An der Promenade von Nizza: Ein brasilianisches Fernsichteam interviewt einen Augenzeugen des Anschlags. (Foto: Mareen Butter)

**Es ist ein strahlender Sonntag in Nizza an diesem Freitag, 15. Juli. Das Meer leuchtet tiefblau, am Himmel ist keine einzige Wolke zu erkennen. Doch von Urlaubsstimmung keine Spur. Am Strand, an dem sich ansonsten Massen von Tourist\*innen aufhalten, sonnt sich jetzt keine Menschenseele. Und auch in der „Promenade des Anglais“ gleich daneben, wo sonst gejoggt oder geskated wird, blickt man auf eine verlassene Straße. Leer, trostlos, irgendwie kalt, trotz der Hitze. Auch Autos und Busse sind heute vom Verkehr ausgeschlossen. Rote und blau-weiße Fahrzeuge bilden die Ausnahme – diejenigen, die ein Blaulicht tragen. Hin und wieder sieht man sie am Absperrgitter vorbeifahren, doch die meisten von ihnen stehen mitten auf der Promenade, umzingelt von Polizist\*innen mit schwarzen Sonnenbrillen und langen Gewehren im Arm. Eine Reportage vom Tag nach dem Anschlag.**

Von Gastautorin Mareen Butter

Ein Großteil der Straße ist komplett abgeriegelt. Es handelt sich um den Teil, an dem der Lastwagen zum Stoppen gebracht wurde. Der große weiße Lastwagen, der jetzt als Synonym steht für etwas Unglaubliches, etwas Unfassbares, das sich nicht in Worte ausdrücken lässt. Wenige Meter weiter ist der Bürgersteig frei für Fußgänger\*innen. Von hier aus lässt sich der Lkw nicht erblicken. Auch hier ist die Stimmung bedrückend. Normalerweise hört man sonst das laute Hupen von Autos, Menschen, die sich unterhalten, lachende Kinder. Doch heute ist kein normaler Tag in Nizza. Heute gibt es keine Geräusche, denn die Stadt steht still.

## Trauer und Fassungslosigkeit

Stattdessen blickt man in trauernde Gesichter. Eine Frau mit dunkler Sonnenbrille steht vor dem Absperrband und starrt bewegungslos in

Richtung des Lkws. In der Hand hält sie ein Taschentuch. Ein junger Mann läuft laut weinend die Straße entlang, begleitet von zwei Uniformträgern. Passant\*innen tauschen sich leise aus, manche blicken schockiert über die mit roten Rosen verzierten Absperrgitter. Überall erblickt man Fernsehteams aus der ganzen Welt, die Augenzeug\*innen interviewen. Denn viele von ihnen sind am Tag danach zurückgekehrt an diesen Ort. Sie wollen sich austauschen, versuchen zu verstehen und zu verarbeiten, was sie erlebt haben.

## Schlimme Bilder bleiben in Erinnerung

„Es sah aus wie ein Kühltransporter“, berichtet eine Einheimische, „aber komplett anonym, es stand einfach nichts drauf. Dieser Psychopath fuhr bei etwa sechzig Kilometer pro Stunde in die Menschenmassen rein, so kam es mir vor. Nur etwa fünf Minuten nach dem Feuerwerk.“ „Nizza ist der Tod“, sagt eine andere Frau etwas lauter zu den Umstehenden, die zustimmend nicken. Sie hat Redebedarf, wie viele hier. „Ich war gar nicht mehr vor Ort, als es passierte. Aber plötzlich fuhren da überall Krankenwagen an mir vorbei und ein Jugendlicher erzählte, dass dort Leichen liegen. Als ich dann zurückging, sah ich durchgetrennte Körper, Knochen, überall Blut. Überall. Es war schrecklich. Das Schlimmste war ein junges Mädchen, dessen Gesicht man nicht mehr wiedererkennen konnte.“ Sie macht eine Pause, die Tränen kommen hoch. Dann fährt sie fort: „Während der EM gab es überall Polizei, da haben sie alles so sehr überwacht. Warum nicht jetzt auch? Ich verstehe es nicht. Außerdem sind doch Lastwagen gar nicht in der Nähe erlaubt gewesen.“

Die Frage nach dem „Warum“ stellen sich alle hier und sie ist wohl auch der Grund, weshalb viele am Tag danach an den Tatort zurückkehren. Die Tatsache, dass der Attentäter ganze zwei Kilometer fahren konnte und somit mindestens vierundachtzig Tote verursachte, bevor die Polizei ihn stoppte, sorgt bei vielen für Unverständnis.

„Natürlich hätte es nichts gebracht, in die Reifen reinzuschießen, denn die sind ja menschengroß gewesen“, erklärt ein junger Mann, „Aber die ganze

Frontscheibe hatten sie schon durchlöchert, bis sie ihn trafen. Wie ist das möglich?“

Vier deutsche Freund\*innen, die eigentlich ihre Ferien in Südfrankreich genießen wollten, waren ebenfalls zum Feiern des französischen Nationalfeiertags an die Promenade gekommen. Und wurden nach dem Feuerwerk plötzlich voneinander getrennt. „Ich dachte erst, es seien irgendwelche Böller und die Menschen würden überreagieren. Wir waren ja weiter vorne, als alle auf einmal losrannten und schrien, wir sollten uns retten“, erinnert sich eine Jugendliche, „und als ich dann verstand, dass es sich tatsächlich um das Geräusch einer Pistole handelte, stürzte ich mich einfach ins Meer.“

Einige Meter weiter, am Centre Universitaire Méditerranéen, wo es ansonsten regelmäßig Konzerte und andere Veranstaltungen gibt, können jetzt Betroffene mit einem Psychologen sprechen. Das Zentrum ist heute besser besucht, als an gewöhnlichen Tagen. Am Eingang stehen drei Mitarbeiter\*innen mit Erste-Hilfe-Westen und überprüfen, dass niemand ins Zentrum gelangt, der nicht betroffen ist. Ein weiterer Pfleger kommt aus dem Zentrum raus und zündet sich erschöpft eine Zigarette an. Als er jedoch verlorene Blicke von Passant\*innen sieht, fragt er freundlich, ob diese auch ein Gespräch mit einem Psychologen suchten und erwähnt, dass es drinnen auch Verpflegung gäbe. Diese Hilfsbereitschaft nehmen einige dankbar an. Dennoch können auch die Gespräche nicht wettmachen, was sich in den Köpfen der Menschen festgeklammert hat. Es sind Bilder, die man sonst aus Filmen kennt. Man könnte es als einen Alptraum bezeichnen, wenn es denn wenigstens ein Erwachen gäbe. Doch es ist Realität. Im Augenblick verbindet man mit Nizza nicht mehr Sonne, Strand und Ferien, sondern einen weißen Lastwagen.



# Das Feindbild als Scharnier



Das autonome Frauen\*referat der UDE setzt sich für die Pluralität von Frauen\*bildern und ein positives Körperbewusstsein ein. (Foto: mal)w

**2017. Frauen sitzen in jeder Spitzenposition, belegen alle politischen Ämter und dulden nur homo- oder transsexuelle Männer in ihrer Nähe. Das klassische Familienmodell gilt als längst überholt und nur noch homosexuelle Paare dürfen Kinder kriegen und sich an der Samenbank bedienen. Männer\* kümmern sich um den Haushalt und tauschen sich über die neuen Schürzenmodelle aus. Und die Kinder sitzen weinend unterm Tisch. So oder so ähnlich stellen sich radikale Rechte, Konservative und auch Teile des bürgerlichen Mainstreams wohl die Zukunft vor.**

**Christiane Ritter bezog am Donnerstag, 14. Juli, bei einem vom autonomen Frauen\*referat organisierten Vortrag Stellung dazu.**

„Genderismus kann als Rassenlehre des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden. Allerdings ist sie weder wissenschaftlich haltbar noch mit handfesten Fakten belegbar“, ist auf der Webseite Wikimannia.de zu lesen. Laut dieser antifeministischen Plattform im Wikipediastyle gelten Frauen als das subventionierte Geschlecht, das „auf allen Ebenen“ bevorzugt werde. Daher haben die anonymen Autor\*innen auch eine Männerbenachteiligungsliste aufgestellt. Darin ist beispielsweise von „Männer arbeiten ein Leben lang – Frauen vorübergehend oder gar nicht“ die Rede. Auf der einen Seite hätten Frauen „eine schlechtere, schulische und berufliche Ausbildung“ als Männer, weshalb sie weniger verdienen, auf der anderen Seite stellt das männliche Wiki fest, dass Jungen in der Schule benachteiligt und schlechter abschnitten würden.

Anscheinend sind sie dabei aber eben immer noch klüger als die Mädchen, die „spätestens mit zwölf Jahren – einem Alter, in dem die meisten Frauen beschlossen haben, die Laufbahn einer Prostituierten einzuschlagen, das heißt, später einen Mann für sich arbeiten zu lassen und ihm als Gegenleistung ihre Vagina in bestimmten Intervallen zur Verfügung zu stellen“ mit dem Denken aufgehört hätten. Die eben zitierte Kategorie Dressur klingt allerdings so glaubhaft, selbstbewusst und

vor allem wissenschaftlich, misstraut allen anderen. Sogar der Neurowissenschaft, die bei Untersuchungen keine Unterschiede von männlichen und weiblichen Gehirnen festgestellt hat. Diese stellt beispielsweise Neurowissenschaftlerin Cordelia Fine in ihrem Buch *Die Geschlechterlüge* dar. Auch das soziale Geschlecht (gender) vom biologischen (sex) getrennt zu betrachten, da Ersteres kulturell und gesellschaftlich geprägt ist, erscheint für die vermeintlich benachteiligten Männer unlogisch. Anstatt ihre Ängste, Probleme und Wünsche in der Gesellschaft zu thematisieren, reagieren die Maskulist\*innen mit Angriff.

## Feindbilder – alle außer ich

Christiane Ritter vom Antirassistischen Bildungsforum Rheinland macht in ihrem Vortrag *Antifeminismus als Scharnier zwischen extremer Rechter, Konservatismus und bürgerlichen Mainstream* deutlich, dass Darstellungen wie die auf Wikimannia nicht auf die leichte Schulter zu nehmen sind. Unter Neo-Nazis, AfD-Anhänger\*innen oder besorgten Eltern gibt es eine klare Verknüpfung von Feindbildern: Feminismus, Homosexualität, Gender Studies, Sexualpädagogik. Ob von Neo-Nazi-Plakaten, auf denen die Beziehung zweier Männer als krank, die zweier Frauen als unnormale und die eines heterosexuellen Paares als richtig beampelt wird, bis hin zu Frauke Petry (AfD), die findet, dass im Fernsehen zu viele Schwule gezeigt würden. Dies könnte schließlich den Eindruck erwecken, dass homosexuelle Beziehungen normal seien.

Immer wieder sei dabei vom „neuen Menschentypus“ die Rede. Sogar in der *Faz*, deren Redakteur Volker Zastrow im Juni 2006 einen Artikel mit dem Titel *politische Geschlechtsumwandlung* veröffentlichte. Eine andere Zeitung hat sich ebenfalls dem Kampf gegen den „Genderwahnsinn“ verschrieben: die *Junge Freiheit*, welche von neuen Rechten bis Konservativen gelesen wird, gab dazu sogar eine komplette Reihe heraus. In dieser boten sie zum Beispiel auch Birgit Kelle und ihrem Buch *Gendergaga* Raum. „Der Gender-Wahnsinn bedroht Sie, ihre Kinder und Enkel“, ist in ihrem Buch zu lesen. Und auch in einem Video der Jungen Freiheit wird von den „armen zerstörten Kinderseelen“ geredet, während Bilder von Tieren den Eindruck des harmonischen he-

terosexuellen Familienidylls als natürlichen Lebensform erwecken sollen. Unangenehm, dass diese unbewiesene Angstmacherei auf ein Tierreich trifft, bei der wechselnde Partner\*innen und homosexuelle Liebesformen ganz natürlich sind.

Was außerdem Kinder an einem homosexuellen Elternpaar stören soll, bleibt unklar. Währenddessen stellt sich die Frage, ob Kinder mit einem heterosexuellen Elternpaar glücklich sind, was auf das heile Weltspiel verdammt ist, obwohl hinter den Kulissen die Fetzen fliegen? Christiane Ritter zeigt mit ihren gelungenen Beispielen, dass rechte und konservative Kreise – beispielsweise die AfD, – unbegründet unterstellen, dass Feminist\*innen sich gegen die Familie oder gegen Heterosexualität an sich richten. Außerdem sei für die Antifeminist\*innen der Feminismus der Grund für die geringe Wertschätzung der Mutter. Für diese wird sich aber gerade auch in feministischen Kreisen eingesetzt.

## Vom Vorurteil zur Politik

Mit all diesen Scheinargumenten wird allerdings auch Politik gemacht. Unter dem Namen *Demo für alle*, ehemals *Besorgte Eltern*, treffen sich Neonazis, Identitäre und AfD-Sympathisant\*innen, die beispielsweise 2015 gegen den Bildungsplan demonstrierten, der Homo- und Transsexualität mit in den Lehrplan aufnahm. Auch Pegida will bei diesem Thema mitmischen. In ihrem Programm schmücken sie sich mit dem Satz „Pegida ist für sexuelle Selbstbestimmung“, womit sich schließlich vom Islam abgegrenzt werden soll. Allerdings wettern sie an anderer Stelle gegen Gender Mainstreaming und definieren die Selbstbestimmung als eine heterosexuelle. Auch die AfD bekennt sich zur traditionell heterosexuellen Familie und sieht – ganz NPD-Manier – die „Ehe und Familie als Keimzelle der bürgerlichen Gesellschaft“. In den Augen von Frauke Petry und Co. ist die Gleichberechtigung bereits erreicht, deshalb würde der Feminismus nun zu einer Bevorzugung führen. Jede Frau\*, die sexualisiert, unterdrückt und benachteiligt wurde oder wird, sieht das anders.

Antifeminist\*innen scheinen von ihrer Weltscheibe trotzdem nicht herunter gehen zu wollen, lieber verstricken sie sich in manipulative Widersprüche, die Referentin Ritter noch deutlicher hätte heraus stellen können. Allem Ernst zum Trotz möchte mensch auf die schlaffen Antifeminist\*innen zugehen und sie in den Arm nehmen. Diskussionen über verschiedene Beziehungs- und Familienmodelle sind wünschenswert, Hass und Menschenfeindlichkeit allerdings nicht. Aber wer weiß – vielleicht sind in Zukunft Frauen\* und Männer\* zuallererst Menschen, die lernen können, miteinander über Benachteiligungen zu reden. [mal]

# Letzter Aufruf: Zeitungsredakteur\*innen gesucht!



**Du:**

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und WordPress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

**Der AstA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der akduell-Redaktion zwei Redakteur\*innen!**

akduell-Redakteur\*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe). Während der Vorlesungszeit erscheint akduell wöchentlich, in der Vorlesungsfreien Zeit zweiwöchentlich. Die Zeitung wird montags von fünf Redakteur\*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, **bis spätestens Sonntag, den 24. Juli 2016, an: vorsitz@asta-due.de**

**Impressum**

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AstA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Lorenza Kaib (lenz), Mararen Wenzel (mac), Daniel Veutgen (dav), Marie-Luise Eberhardt (mal), Philipp Frohn (fro), Björn Gögge (bjg), Linda Gerner (Gerne)

**V.i.S.d.P.:** Marie-Luise Eberhardt (mal)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@akduell.de

**Web:** www.akduell.de

**HIRNAKROBATIK**

		9					3
						6	4
6	1			8	2		
4				9	3		6
9	5						3
3	6			2	4		7
				4	6		8
	8	6					
7							3

**WOHNHEIMGESCHICHTEN**

